

Marktplätze der Öffentlichkeit: Der Aufstand des Informellen gegen die globale Ökonomie

PETER MÖRTENBÖCK

Der vom Europäischen Parlament jährlich verliehene Sacharow-Preis für geistige Freiheit (*EU-Menschenrechtspreis*) ging im Dezember 2011 an fünf Aktivisten des Arabischen Frühlings, darunter Mohamed Bouazizi, ein 26-jähriger Straßenhändler, der sich aus Protest gegen die Schikanen der Behörden in der tunesischen Kleinstadt Sidi Bouzid am 17. Dezember 2010 selbst verbrannt hatte. Bouazizis Tat wird heute oft als auslösendes Moment der transnationalen Protestwelle gesehen, die 2011 von Tunesien ausgehend das Recht aller auf ein Leben in Freiheit und Würde einforderte und zum Sturz von politischen Regimen im gesamten arabischen Raum führte. Jahrelang war Bouazizi zuvor von den Behörden schikaniert worden: seine Lizenz zum Straßenverkauf wurde beharrlich verweigert, seine Waren regelmäßig konfisziert, seine Einkünfte von der Polizei oft als Schmiergeld einbehalten. Die Möglichkeit, am städtischen Leben durch privaten Einkommenserwerb teilzunehmen, fiel Tag für Tag der Willkür staatlicher Ordnungshüter zum Opfer. Der Verzweiflungsakt eines unlicenzierten Straßenverkäufers hat so den Zusammenhang zwischen informeller Ökonomie und öffentlichem Stadtraum, improvisiertem Handlungsraum und formaler Ordnung zu einem zentralen Knotenpunkt im Ringen um konstitutionelle Fairness werden lassen.¹

1 | Für eine weiterführende Analyse der symbolischen und physischen Räume neuer Protestbewegungen siehe Mörttenböck, Peter/Mooshammer, Helge (2012): *Occupy. Räume des Protests*, Bielefeld: transcript.

Die *Agora* – ein zentral gelegener Stadtplatz – galt in der griechischen Antike als politischer, religiöser und juristischer Versammlungsort ebenso wie als Marktplatz und als Ort für Beratungen der Bürgergemeinde (*Polis*). Sie war der Ort, an dem öffentliches Zusammenkommen stattfand und die Beschaffenheit der Öffentlichkeit auf vielen Ebenen verhandelt wurde. Der multifunktionale Charakter der *Agora* blieb in abgewandelter Form viele Jahrhunderte erhalten. Er findet sich etwa im *Forum* des imperialen Rom wieder, oder auch im mittelalterlichen Marktplatz in Europa, für den oft besondere Rechtsordnungen erlassen wurden, um sowohl den *Marktfrieden* (ein Begriff, der sich auf das Herstellen einer geschützten Umgebung bezieht, in der Käufer und Verkäufer ihre Geschäfte effektiv und sicher abwickeln können) als auch die öffentliche Ordnung zu schützen. (Kejr 2010: 293) Gerade der Umstand, dass sich Straßen und Plätze unter städtischer Kontrolle befanden, erleichterte es, diese Räume dem Handel zu widmen. (Tangires 2008: 10) Doch die mit dem modernen Staatswesen und der heutigen Globalisierung erfolgte Trennung zwischen Räumen, in denen Politik gemacht wird, und jenen, die dem Marktwesen und der Regulierung von Geldströmen dienen, hat zu einer Unkenntlichkeit des geteilten öffentlichen Charakters von unterschiedlichen Foren des zivilen Zusammenkommens und der ökonomischen Mittelverteilung geführt. Diese räumliche Trennung trägt darüber hinaus auch zu einer zunehmenden Verschleierung des Wirkgefüges bei, in dem politische und ökonomische Kräfte, Staat und Markt immer mehr jenseits des jeweils eigenen Repertoires an Handlungsmöglichkeiten agieren, um Öffentlichkeiten für sich in Anspruch zu nehmen und spekulativ zu steuern. Nicht zuletzt deshalb ist die Auseinandersetzung mit der historischen Verbindung der *Agora* des Handelsplatzes mit der *Agora* des Gemeinwesens und der einseitigen Inanspruchnahme dieser Verbindung in der zunehmenden Vermarktlichung des postindustriellen Lebens ein zentraler Ansatzpunkt urbaner Protestbewegungen unserer Tage. Proteste, wie die 2011 begonnenen Aufstände im arabischen Raum oder die spanischen *Indignados* als Teil der in zahlreichen Mittelmeerländern entstandenen *Platzbewegungen*, aber auch die von den USA ausgehende Occupy-Bewegung haben diesen verdeckten Prozess der Regierungsgewalt wieder ins Bewusstsein gebracht, indem sich ihr politischer Protest gezielt gegen die zunehmende Ausrichtung von Öffentlichkeitsfragen am Finanzmarktgeschehen und die daraus resultierenden Konsequenzen für immer mehr Bevölkerungsschichten gerichtet hat.

Abbildung 1: Informeller Grenzmarkt in Europa



Vietnamesischer Markt an der tschechisch-österreichischen Grenze, 2010, Foto: Helge Mooshammer

Doch trotz der gemeinsamen ökonomischen Betroffenheit von vielen Teilen der Bevölkerung fällt es nach wie vor schwer, im Rahmen von raumpolitischen Überlegungen eine größere Perspektive aufzumachen, die dem von einer gut ausgebildeten jungen Generation in der westlichen Welt getragenen Protestgeschehen der jüngsten Zeit und den vielfältigen Protestformen informell organisierter Stadtbevölkerungen ein gemeinsames Interesse am Herstellen von Öffentlichkeit zuordnet. So wie der in Mohamed Bouazizi personifizierte Konflikt um nicht lizenzierten Straßenhandel – ein pars pro toto im Streit um die Grundlagen heutiger Zivilgesellschaft – zum Zündfunken des arabischen Frühlings wurde, bildet gerade auch in der Debatte um alternative Öffentlichkeitsmodelle die Frage, wie der historisch begründete Zusammenhang zwischen ökonomischer und stadträumlicher Ordnung in einer zeitgenössischen politischen Praxis aufgenommen werden kann, einen der markantesten Konflikttherde.

Das mag daran liegen, dass Raumdynamiken und Marktlogiken häufig ineinander greifen, ohne den gemeinsamen Bezug zum Öffentlichkeitscharakter des betreffenden Handlungsfeldes deutlich zu machen. Wenn sich Märkte ausbreiten und sowohl für sich selbst als auch für die Akkumulation von damit verbundenem Vermögen immer mehr öffentlichen Raum beanspruchen, dann geht mit diesem Wachstum oft auch eine unab-

gesprochene Umverteilung von Ansprüchen und Zugängen einher: Stadträume werden weiten Teilen der Öffentlichkeit entzogen, und umgekehrt werden immer mehr Bevölkerungsgruppen aus ökonomischen Prozessen ausgeklammert. Speziell im Fall von informellen Märkten, die ohne behördliche Legitimation in den von vielen Bevölkerungsgruppen geteilten Stadtraum eingreifen, zeigen sich deshalb von Fall zu Fall abweichende Einschätzungen, wie sehr eine solche Besetzung öffentlichen Raums etwas zum allgemeinen Wohl beitragen kann. Die Vielfalt informeller Märkte reicht von den transnationalen Netzwerken des informellen Straßenhandels und den unkontrollierten Strömen von Pendelunternehmen wie dem osteuropäischen Kofferhandel bis zu den wuchernden Agglomerationen von Grau- und Schwarzmärkten, die oft als Zwischennutzung von freierwerdendem Gelände Raum beziehen – vom illegalen Straßenverkauf in Bangkoks sogenannten roten Zonen und den Heuschrecken-Händlern in nordkoreanischen Untergrundmärkten bis zu vietnamesischen Märkten entlang der tschechischen Grenze und dem 7-Kilometer-Containermarkt in Odessa, von Tijuanas parasitären mercados sobreruedas und dem improvisierten Grenzhandel zwischen Haiti und der Dominikanischen Republik bis zu Chinas Handel mit gefälschten Elektronikartikeln und informellem Mikro-Handel in Lima, Bogotá oder Buenos Aires. (Mörtenböck/Mooshammer 2013)

Oft wird geäußert, dass solche informellen Marktplätze öffentlichen Raum für private Zwecke beanspruchen, ohne dass der soziale Wert der Aktivitäten, die auf diesen Plätzen stattfinden, unmittelbar ersichtlich ist. Im Krisenfall, speziell aber im Ausüben von Druck gegenüber autoritären Regimen gelten informelle Märkte aus Sicht des »freien Westens« dagegen häufig als friedensichernde, unternehmerische Pionierleistung, um Hungersnöte abzuwenden, zivilgesellschaftliche Impulse zu geben und ökonomische Prosperität (wieder)herzustellen. Vor dem Hintergrund derart veränderlicher Wertmaßstäbe fordern informelle Märkte nicht nur unser eingespieltes Verständnis von ökonomischen Handlungsräumen in der Stadt heraus, sondern auch etablierte Wertmodelle, die davon ausgehen, dass die Kategorien, nach denen öffentliches Handeln zu beurteilen ist, frei von Eigeninteressen sind und für alle Bevölkerungsgruppen gleichermaßen zur Anwendung kommen können.

Wie sehr die Wertsysteme, die mit dem Informellen in Verbindung gebracht werden, abhängig sind von den jeweiligen Rahmungebungen, Perspektiven, Interessen und Zielsetzungen, lässt sich in den letzten Jahren

Abbildung 2: SEG Market, Shenzhen



SEG Electronics Market, ein zehngeschossiger Marktplatz für den weltweiten Handel von Elektronikkomponenten, Shenzhen, 2011, Foto: Peter Mörténböck

entlang der Auseinandersetzung mit informellen Märkten deutlich ablesen. In ökonomischer Hinsicht richtet sich der Begriff der Informalität auf Einnahmen, deren Generierung nicht von gesellschaftlichen Institutionen geregelt wird und in einer rechtlichen und sozialen Umgebung stattfindet, in der ähnliche Aktivitäten einer genauen Regelung unterworfen sind. (Portes/Haller ²2005) Je nach politischer Motivation, unmittelbaren Profiterwartungen oder langfristigem ökonomischen Kalkül werden informelle Märkte als Bereicherung oder als Übel betrachtet. In manchen Fällen gilt ihre Informalität als nutzbringend für eine gewinnbringende Entwicklung, in anderen Fällen dagegen als dem allgemeinen Wohlstand abträglich, obwohl sich die gesetzlichen, räumlichen und materiellen Umstände nicht unterscheiden. Diese Elastizität von Wertmaßstäben ist ein zentraler Parameter in der Debatte über die politische Ökonomie urbaner Informalität, aber auch in der mit den neuen Protestbewegungen entflammten Diskussion über die Gestalt von politischer Öffentlichkeit. Gerade angesichts der offenkundig zunehmenden Privatisierung von öffentlichen Räumen und der schleichenden Privatisierung des komplexen Gefüges der Öffentlichkeit durch das neoliberale Wirtschaftsmodell sind die weltweiten Besetzungen von Stadträumen nicht nur als konzertierte

Aktionen zu verstehen, um gemeinsam öffentlich in Erscheinung zu treten, sondern als lose miteinander verbundene Aufbrüche, mit denen allorts ein Anspruch auf selbstbestimmte Öffentlichkeit markiert wurde. Auf die scheinbar alternativlosen Vorgaben der Finanzmärkte zur Struktur und Bedingung von Öffentlichkeit antwortete ein öffentliches Zusammenströmen von Millionen von Menschen, die in jeweils eigenen Zirkeln ebenso wie in sozialen Medien und digitalen Netzwerken darüber berieten, was ökonomische Organisation zu leisten hat und was in dieser Hinsicht als Öffentlichkeit zählt. Worum es den heutigen Platzbewegungen in ihren global verteilten Auseinandersetzungen im Stadtraum letzten Endes also geht, ist der Bruch mit der vorhandenen Definitionsmacht und deren Handhabe von marktbedingter Öffentlichkeit als Synonym einer scheinbar alternativlosen ökonomischen Entwicklung. Deshalb beschäftigt mich hier die Frage, inwiefern in diesem Zusammenfallen von ökonomischer Betroffenheit und politischem Protest Räume informeller Ökonomie nicht nur einen Ausdruck dieser Entwicklungen bilden, sondern auch eine Plattform für eine *Öffentlichkeit von unten*.

INFORMELLE ÖFFENTLICHKEITEN

Im Sog ökonomischer Deregulierung und der damit verbundenen Mobilisierung von Menschen und Gütern haben informelle Systeme heute einen weltumspannenden Handlungsradius erlangt – bei der Strukturierung sozialer Beziehungen, im Gestalten unserer Umwelten, in der Teilnahme an politischen und gesellschaftlichen Prozessen ebenso wie im Schaffen von individuellem Einkommen oder in kultureller Produktion. Als Konsequenz dieser Entwicklung benennt Achille Mbembe eine zunehmende Partikularisierung von Konflikten in unserer Zeit: Die Ausweitung der Informalisierung vom ökonomischen Bereich auf das gesamte Spektrum unserer sozialen und kulturellen Vorstellungswelt habe die vormalige Dauerhaftigkeit politischer Prozesse zu einem wechselhaften Mosaik an Einzelkämpfen werden lassen. (Mbembe 2005: 153f.). Fragen der spontanen Allianzbildung und der improvisierten Koordination von Interessen treten dafür in den Vordergrund. Informelle Organisation in Form von kurzlebigen, unmittelbaren und schwankenden Abmachungen bildet so ein Gewebe, in dem sich Arbeit, Kultur, Bildung und Soziales derart an globalen ökonomischen Interessen und deren Institutionen (IWF, WTO,

Weltbank, etc.) zu orientieren beginnen, dass die von Karl Polanyi anhand der industriellen und bürgerlich-politischen Revolution konstatierte Marktorientierung gesellschaftlicher Verhältnisse (Polanyi 1947) zu einem allumfassenden Gedanken wird. Entscheidend für das Funktionieren solcherart Organisation sind spontan strukturierte und einfach zugängliche Räume, in denen materielles und soziales Kapital ausgetauscht wird und ein Transfer von Werten stattfinden kann.

Informelle Märkte, die sich oft in den Zwischenzonen von Metropolen oder entlang von Staatsgrenzen ansiedeln und weltweite Verbindungen unterhalten, stellen wichtige Knotenpunkte in diesem Geschehen dar. Die Bezeichnung *informeller Markt* bezieht sich dabei auf recht unterschiedliche Phänomene des Handels, denen aber gemeinsam ist, dass sie alle mit einer Form von politischer oder ökonomischer Transformation verbunden sind. Informelle Märkte sind heute Übergangsräume – ungefestigte Orte, die nicht in der bekannten Matrix von territorialen und ideologischen Zugehörigkeiten von Individuen und Kulturen aufscheinen, Bahnen in denen Kulturen außerhalb der ihnen zugeordneten Begegnungsstätten direkt mit den Kräften der Globalisierung interagieren und eine zweite Seite der liberalisierten globalen Kapitalmärkte ausbilden. Informelle Märkte sind die räumliche Voraussetzung der informellen Ökonomie: Sie passen sich unterschiedlichsten lokalen Situationen an und stellen dabei schwierige Verbindungen zwischen oft weit voneinander entfernten Orten her. Ohne an ein bestimmtes räumliches Konzept gebunden zu sein, bringen sie eine höchst vielgestaltige soziale Praxis zum Ausdruck. Sie schaffen so Zugang für viele an ihrer Öffentlichkeit Beteiligte, ohne aber die Prinzipien der Zugänglichkeit öffentlich darzulegen.

Inmitten der Ökonomisierung aller Lebensbereiche bilden diese Umschlagplätze wild wuchernde Prototypen einer neuartigen und extremen Raumkonfiguration. Angesichts des Mangels institutioneller Protokolle entstehen hier komplexe Systeme alternativer Beziehungen, in denen rechtlich-politische Parameter von temporärer Landnutzung, gestaffelter Mobilität und flexibler (Staats-)Bürgerschaft verhandelt werden. Um die Bedingungen für eine solche Art von Öffentlichkeit und ökonomischer Praxis besser zu verstehen, gilt es, den elastischen Zusammenhalt zwischen den verschiedenen Aktionsbahnen, in denen sich ökonomische Akteure heute bewegen, ins Blickfeld zu rücken. Von besonderer Relevanz ist dabei

der von Michel Foucault im März 1967 gehaltene und posthum publizierte Vortrag *Andere Räume* (*Des espaces autres*), ein stark rezipierter Text, in dem Foucault darauf eingeht, wie die paradoxe Gestalt der Beziehungen zwischen verschiedenen Schauplätzen – Gleichzeitigkeiten, Verstrickungen und Überlagerungen – im 20. Jahrhundert begonnen hat, immer mehr unsere Erfahrungswelt zu definieren und letztlich darüber entscheidet, welche Formen von Zirkulation, Austausch, Lagerung und Klassifizierung als tauglich empfunden werden. Foucaults Raumbegriff geht hier von den Qualitäten des »Simultanen« aus, von denen des »Nahen und des Fernen, des Nebeneinander, des Auseinander« (Foucault 1999: 145). An die Stelle von Kontinuität und Dauer ist ein ständiges Verbindung-Schaffen in einem Netzwerk von Aktionsfeldern getreten, die sich je nach Stand ihrer Entwicklungs- und Verfallskurven als unterschiedlich wertvolle Gelegenheitsstrukturen anbieten. Wie getrieben von den Rhythmen und Impulsen dieser immer wieder neu gezeichneten Landschaft zielt die Aufmerksamkeit unseres politischen Systems auf immer neue Märkte, die nicht auf ein eindeutig lokalisiertes Anderswo verweisen, sondern den vorhandenen Märkten in verschiedener Form eingelagert sind, als Parallelsystem, Billigkostenvariante oder ökonomischer Untergrund. Rund um diese *anderen Märkte* haben sich mittlerweile auch unterschiedlich kompetente Schattenöffentlichkeiten gebildet, aus deren transnationalen Verbindungen neue Formationen der Zivilgesellschaft hervorgegangen sind. Auf diese Versuche, Institutionen für die informelle Ökonomie zu schaffen und auf die in sie investierten Hoffnungen werde ich an späterer Stelle noch zurückkommen.

Eine andere Ebene dieser Debatte wird von einer Zahl einflussreicher Texte aufgespannt, die den Wert von Informalität in ökonomischer, räumlicher und politischer Hinsicht erörtern. Allen voran der auf Rechtsreformen, Neuer Institutionenökonomik und Mikrounternehmertum aufbauende Ansatz von Hernando de Soto und dem Instituto de Libertad y Democracia (ILD) in Lima, der von einer »unsichtbaren Revolution« des informellen Kapitals ausgeht (DeSoto 1989). Diesem Ansatz wird nicht nur eine Zahl epistemologischer Trugschlüsse vorgeworfen, sondern auch eine neoliberale Blindheit gegenüber der Tatsache, dass Desorganisation selbst institutionelle Form haben kann, indem sie als Ausschluss- und Kontrollmechanismus verwendet wird. (Altwater/Mahnkopf 1999). Um diese strategische Gestalt der Ideologie informeller Organisation geht es

etwa in den Arbeiten von Mike Davis (2005), Saskia Sassen (2006) und Loïc Wacquant (2008), die Informalität als eine umfassende Regierungs- und Lebensweise charakterisieren. Am deutlichsten sichtbar wird diese Politik in der Form von zunehmend komplexer gestalteten Grenzen, die entlang von ökonomischer Spekulation zwischen wohlhabenden und weniger wohlhabenden Gegenden, Zukunftsregion und Krisengebiet, Arm und Reich heute gezogen werden. Was bei einem Blick jenseits der Grenzpolitiken des weltumspannenden ökonomischen Regimes aber auch zur Diskussion steht, ist die Manifestation der Grenze als politischer Raum, der nicht durch die Regeln der Ökonomie allein kontrolliert werden kann und daher ein Potenzial für alle Arten der Einmischung und Restrukturierung räumlicher Ordnung schafft.

Wenn wir in der Betrachtung dieses Raums von den strukturellen Vorgaben globaler Deregulierung ausgehen, ist ein erster Ansatzpunkt die Fülle an informellen Systemen, die immer mehr jenen Austausch zu regeln beginnen, der zuvor staatlichen Regierungen, Institutionen des Gemeinwesens, Marktämtern, politischen Parteien und juristischen Apparaten vorbehalten war. Die Arrangements dieser *anderen Märkte* – räumlich abgesonderte oder selbsterrichtete Nachbarschaften, wuchernde Knotenpunkte ungeregelter Produktion, flexibilisierte Staatsbürgerschaftsarrangements, migrantische Infrastrukturen, informeller Straßenhandel und andere mobile Arbeitsformen – umgehen und ersetzen in unterschiedlichsten Bereichen das Repertoire traditioneller Systeme, in denen sich zuvor Austausch und Zusammenhalt organisiert haben. Sie operieren sowohl innerhalb als auch jenseits der strikten Konventionen von Nationalstaatlichkeit, freier Marktwirtschaft und öffentlichen Behörden und schaffen damit eine Reihe von widersprüchlichen Situationen, in denen nicht nur neue ökonomische Prinzipien zur Anwendung kommen und neue Interaktionsmuster auftauchen, sondern auch neue Formen von sozialer und politischer Öffentlichkeit gelebt werden. Was in dieser Entwicklung immer mehr in Bruchstücke zerfällt, sind unsere Vorstellungen von Interiorität und Exteriorität, die der Repräsentation der Grenze zugrunde liegen, bis hin zur vollständigen Erosion der Möglichkeit, Grenzen und Territorien adäquat zu repräsentieren, wie dies etwa Étienne Balibar in Bezug auf den europäischen Raum moniert (Balibar 2004: 5). Balibar gibt deshalb zu bedenken, dass gerade im heutigen Europa die Komplexität realer Situationen davon abrät, die Repräsentation von Grenzen und Territorien als sinnvolles Anliegen zu sehen, welches uns im Nachdenken über aktuelle

Mechanismen des Ein- und Ausschlusses in den europäischen Raum als öffentlichen Raum weiterbringt. Je mehr sich demokratische Politik in Repräsentationen verfängt, die mit emanzipatorischen Projekten und staatsbürgerlichem Bemühen historisch verbunden sind, umso mehr steht sie sich selbst in der Erneuerung ihrer Anliegen im Weg. (Balibar 2004: 10).

Gerade die aus unterschiedlichen Mobilitäten zusammengesetzten Netzwerkökonomien der Gegenwart verdeutlichen, wie sehr die Kapazität menschlicher Handlungsfähigkeit mehr an ihr kreatives Zusammenspiel mit einem grenzüberschreitenden Milieu an Co-Agenten, Abläufen, Technologien und Wahrnehmungsregimen gebunden ist, als an ihre absolute Lage in einem stabilen räumlichen Umfeld. Um in Hinblick auf eine demokratische Theorie den Bewegungen von Wertschaffung und Wertverfall in solchen elastischen räumlichen Settings nachzuspüren, ist die geeignete analytische Einheit daher weder eine einzelne Person noch ein gesamtes Kollektiv, sondern die jeweilige Öffentlichkeit, die sich um ein Problem bildet. (Bennett 2010: 108) Umgekehrt kann sich auch das Entwickeln einer demokratischen Politik verschiedener Techniken dieser Öffentlichkeit bedienen, die sich ihre jeweilige Schaffenskraft Schritt für Schritt zueigen machen, sich also auch selbst primär an Bewegungen orientieren und erst sekundär an klaren Positionen. In dieser politischen Ökologie, die von einer Reihe belebter und unbelebter Substanzen, menschlicher und nicht-menschlicher Materialitäten gemeinsam gebildet wird, ist Öffentlichkeit nicht als eine ständig gleich rekonstruierbare Institution zu sehen, sondern als Projekt mit jeweils unterschiedlich daran geknüpften Interessen und Erwartungen. Als eine Proposition, die neben ihrer ideellen Gestalt immer auch ein bestimmtes Forum gebraucht, um in Erscheinung zu treten und in Form einer *Öffentlichkeitsmaschine* zu wirken, so wie eines von Bruno Latours Quasi-Objekten, die weder einfach nur Fakt oder Wert sind, sondern größere räumliche Wirkungsfelder um sich entstehen lassen, sodass die unterschiedlichsten sozialen Kräfte an ihnen angreifen und vertraute Kategorien und die damit verbundenen Garantien aufbrechen können. (Latour: 1993) Dieser *unternehmerische* Charakter von Quasi-Objekten vermag unterschiedliche Öffentlichkeiten mit dem umfassenden Repertoire von Instrumenten zu verbinden, die Teil eines Marktes sind oder diesen in einen größeren Zusammenhang von Interessen einverleiben.

Was in der Beschäftigung mit informellen Märkten also immer mehr Gewicht bekommt, ist die Frage, was informelle Märkte jenseits ihrer eigenen

Art von *Öffentlichkeit* ermöglichen – die Frage also, welche Art transnationalen Entwicklungsraum informelle Märkte jenseits der Parameter von Güterhandel und Dienstleistungsverkauf anbieten. Welche weltumspannenden öffentlichen Arenen werden hier produziert, um unterschiedliche Interessen, Spekulationen und Wertsysteme miteinander in Kontakt treten zu lassen? Um diese Frage zu diskutieren, möchte ich zunächst einzelne Strukturelemente informeller Märkte identifizieren. Im Anschluss daran werde ich auf zwei ökonomisch verankerte Strukturen eingehen, die von unterschiedlichen Enden in die Auseinandersetzung um transnationale Kommunikations- und Handlungsräume eingreifen, nämlich jene des Zusammenhalts von Regierungsmacht und Ökonomie sowie jene der Suche nach Selbstbestimmung ökonomischer Praxis.

MÄRKTE DES TRANSNATIONALEN GEMEINWESENS

Informelle Märkte sind Zwischenzonen, auf die verschiedene Interessensgruppen, lokale wie globale, kapitalstarke wie kapitalschwache, formelle wie informelle gleichermaßen zugreifen. Sie formulieren ein Modell der Verwicklung, das die Akteure dieser Märkte untrennbar mit den stattfindenden Transaktionen und mit der Selbstorganisation des Geschehens verbunden hält. Was Menschen in einer solchen Öffentlichkeit zusammenkommen lässt, um von anderen Welten zu profitieren, sind familiäre Verpflichtungen, Freundschaften, Abhängigkeiten, Schulden oder andere Verbindlichkeiten, die Hoffnung auf ein rasches Geschäft oder die Aussicht auf Gewinn durch den Weiterverkauf von Waren auf anderen Märkten. Um ein Beispiel dafür zu geben: Der plötzliche Aufschwung an informellen Märkten in Europa unmittelbar nach der Auflösung des Sowjetsystems ging Hand in Hand mit einem ebenso rasanten Erschließen externer Netzwerke, die einen verstärkten Austausch mit außereuropäischen Märkten, insbesondere mit China erlaubten. Ein Operieren in so weitreichenden informellen Marktstrukturen ist auf besondere Qualitäten von Netzwerkverbindungen angewiesen. Dazu gehören langfristig aufgebaute Vertrauensverhältnisse, Loyalitäten, Gefälligkeiten, Familienstrukturen und persönliche Abmachungen. Der nahtlose Übergang von sozialem Austausch in profitable Geschäfte fördert eine weiträumig expandierende Verschränkung von ökonomischen, ökonomisch herbeigeführten und außer-ökonomischen Phänomenen. Ein wichtiges Instrument dazu ist die zunehmende Verfeinerung der Kanäle, in

Abbildung 3: *Derb Ghallef, Casablanca*



Derb Ghallef, ein wichtiger Schauplatz der informellen Wirtschaft Marokkos, Casablanca, 2013, Foto: Helge Mooshammer

denen Güter und Waren transportiert werden. Produkte werden so in eine Vielzahl kleinerer Lokalitäten verstreut, wo sich feinmaschige Netzwerke an informellen Handelsstrukturen beteiligen können.

Obwohl informelle Märkte immer wieder von der Oberfläche verschwinden, hinterlassen ihre experimentellen Strukturen Spuren im Gewebe der Stadt. Sie transferieren Bilder, Gedanken und Werte zwischen unterschiedlichen Welten. Mit ihren improvisierten Technologien, Infrastrukturen und Raumpolitiken schaffen sie Möglichkeiten für neue urbane Situationen und neue Verbindungswege zwischen Lokalem und Globalem. Entscheidend dabei ist die Frage, wie informelle Märkte als Katalysatoren und als Umschlagplätze einer neuen räumlichen und geokulturellen Ordnung agieren, aus der wiederum neue Vorstellungen von Zivilgesellschaft hervorgehen können. In dieser Hinsicht auffällig ist der heute stattfindende Begriffswandel im Umgang mit Ökonomien, die außerhalb der dominanten Machtzentren ansetzen und eine komplementäre Art von Öffentlichkeit hervorbringen. Der mit vielen Vorannahmen belastete Begriff der *informellen Ökonomie* wird immer mehr zugunsten offener Rahmenwerke aufgegeben, mit denen sich die komplexen Prozesse, in denen informelle Marktaktivitäten stattfinden, besser beschreiben lassen. Konzepte wie *Globalisierung von unten* (Matthews/Ribeiro/Vega 2012) oder *urbane Infor-*

malität (Roy/AlSayyad 2004) etwa machen deutlich, dass es hier um das Schaffen von Zugängen zu jenem globalen Wohlstand geht, der Gesellschaftsgruppen außerhalb der kontrollierten Kanäle vorenthalten ist. Während sich der Begriff der *Graswurzel-Globalisierung* oder der *Globalisierung von unten* auf die Spannung zwischen ökonomisch-politischem Establishment und nicht-hegemonialen Zugängen zu ökonomischen, rechtlichen und politischen Weltsystemen bezieht, verweist *urbane Informalität* auf die spezielle Organisationslogik von Informalität, genauer gesagt auf die Art und Weise, wie Informalität nicht als ein separater Sektor, sondern als eine Reihe von Transaktionen, die unterschiedliche Räume und Ökonomien miteinander in Verbindung setzen, gesehen werden kann. In dieser wechselseitig geschaffenen Ordnung stellen informelle Marktplätze sowohl ein Instrument des Regierens als auch einen Mechanismus des ungeregelten Herstellens neuer Zusammenhänge und Beteiligungen dar.

Vor diesem Hintergrund gilt es genau zu differenzieren, auf welche Weise informelle Märkte jeweils Teil von Prozessen sind, in denen ökonomische Beziehungen verhandelt und politische Bedeutungen festgelegt werden, sei es aus einer Top-Down-Perspektive, aus einer Bottom-Up-Perspektive oder aus einer der vielen flüchtigen, auf Überlebensfragen und soziale Mobilität ausgerichteten Perspektiven, die das Handlungsfeld informeller Marktplätze charakterisieren. Als Knotenpunkte im weltweiten Fluss von Menschen, Gütern, Informationen und Kapital markieren sie heute den Übergang von nationalstaatlicher Regierungsmacht zur global orientierten neoliberalen Kontrollgesellschaft, für die der Staat weniger Disziplinarorgan als zweckdienliches Regulierungsinstrument von *informellen* Arrangements ist. In diesem Zusammenhang verweist die Idee des Informellen auf eine komplexe Verwicklung von neoliberalen Regierungstechnologien und neuen Formen der Selbstorganisation, die gemeinsam eine durchgängige »Marktmentalität« (Polanyi 1947) in allen Bereichen der Produktion und Erfahrung von Öffentlichkeit ansteuern. Diese Tendenz drückt sich speziell im heutigen Wandel von urbanen Öffentlichkeiten aus, für die das Informelle immer mehr zum Inbegriff der eigenen Beteiligung an den ständigen Umbrüchen im Stadtgewebe wird.

REGIERUNGSMACHT UND ÖKONOMIE

Im Verlauf der letzten Jahre hat die Verlagerung der Wirtschaftstätigkeit auf die Finanzen enorm an Einfluss auf die Gestalt informeller Urbanität gewonnen. Die Finanzökonomie ist zum wichtigsten Motor des Urbanen geworden, nicht nur in den gentrifizierten und sozial segregierten Gegenden von Großstädten, sondern ganz allgemein in den Kernzellen und Wachstumsmustern des gesamten metropoliten Gewebes. Parallel zu dieser Entwicklung lautet ein immer wieder zitiertes Ziel heutiger Planungspolitik, Menschen aus dem informellen Sektor einen Zugang zum formellen Sektor und den damit verbundenen Umwelten zu ermöglichen. Informelle Urbanität wird hier als Herausforderung für die moderne Stadt an sich gesehen. Entsprechende Politiken operieren auf Basis der Annahme, dass Informalität immer nur provisorisch zu verstehen ist, als Hilfsmechanismus, dessen Kreativität in Anspruch genommen werden kann, um einen verbesserten Zustand herbeizuführen. Informalität stellt in dieser Perspektive einen Sonderraum dar, der nur mit der Absicht betreten werden darf, einen systemkonformen Wandel einzuleiten und daraus rückwirkend Legitimation für die bestehenden Normen und Regelungen zu erlangen.

Den Rahmen, in dem diese Handlungsperspektive zu verstehen ist, bildet der aus der Entwicklung der westlichen Moderne hervorgegangene Zusammenhang von Regierungsmacht und Ökonomie, den Giorgio Agamben (2010) im Buch *Herrschaft und Herrlichkeit (Homo Sacer II.2)* umfassend beleuchtet hat. Agamben leitet diesen Zusammenhang aus der Theologie, genauer gesagt aus der christlichen Trinitätslehre ab. Während Foucault, auf den Agamben hier zum Teil aufbaut, mit seinem Begriff der Gouvernementalität vor allem die Ergründung von charakteristischen Rationalitäten der Steuerung im Auge hat, geht es Agamben mit seinem Bezugsrahmen von Regierung und christlicher Trinitätslehre darum, zu zeigen, wie die ökonomische Ausrichtung der christlichen Dreifaltigkeit als ein Laboratorium für die Gliederung der modernen westlichen Regierungsmaschine zu sehen ist. Der Begriff der Ökonomie bezeichnet nach Agamben eine fortschreitende Erweiterung der (göttlichen) Geltungssphäre über die eigenen Grenzen der Macht hinaus – eine Kraft, die aus dem Inneren heraus das Ganze regiert und verwaltet. Ökonomie ist in diesem Sinn eine Praxis, die außerhalb der Politik ansetzt, eine Praxis, die anord-

net, einteilt, darstellt und umsetzt, und mit diesem Tun zugleich die herrschende Macht begründet.

In Zusammenhang mit der transnationalen Öffentlichkeit von Märkten sind daran vor allem zwei Dinge interessant: zum einen der Fortbestand des theologisch-ökonomischen Prinzips in der westlichen Politik, etwa im Prinzip der Gewaltenteilung oder in der marktwirtschaftlichen Doktrin der ›unsichtbaren Hand‹, also in dem auf Adam Smith beruhendem Wirtschaftsprinzip, wonach nicht die staatliche Führung, sondern das eigennützige Handeln aller Marktkräfte am besten dem Gesamtwohl diene; und zum anderen der Umstand, dass diese Säkularisierung nicht im Weberschen Sinne eine zunehmende Entzauberung und Enttheologisierung der modernen Welt darstellt, sondern – ähnlich wie bei Foucault – eine Signatur, die Zeichen und Begriffe von einem Bereich in einen anderen verschiebt. Dies erklärt, wie die moderne Welt nicht wirklich Abstand von theologischen Regierungsformen genommen, sondern, ganz im Gegenteil, die vorhandenen Signaturen in die heutige Zeit übertragen hat. (Agamben 2010: 17) Dieser Wirkmechanismus hilft auch zu erklären, wie einfach eine Verschiebung von Herrschaftsformen zwischen unterschiedlich klassifizierten ökonomischen Gefügen (formell/informell, erlaubt/unerlaubt, etc.) stattfinden kann, ohne die vorhandenen Bedeutungsmuster aufzuheben. Auf diese Weise hat gegenwärtig die Ökonomie den Sieg über jeden anderen Aspekt gesellschaftlichen Lebens davongetragen. (Agamben 2010: 14) Sie ist zur Herrschaftsform aller Aspekte unseres öffentlichen Daseins geworden. Die Struktur der Macht beruht diesem ökonomischen Prinzip nach auf Stellvertretung, die nicht nur eine Spaltung von Sein und Praxis bewirkt, in deren Zeichen verschiedene Formen transnationaler Öffentlichkeit entstehen, sondern auch die Verdrängung der klassischen Ontologie (also eines ursprünglichen, substanziellen Kerns der Macht) durch ein *ökonomisches* Paradigma, in dem nichts ursprünglich ist, außer die Beziehung zwischen Herrschaft und Regierung selbst.

Es gibt daher, wie Agamben schreibt, auch »kein Wesen, sondern nur eine ›Ökonomie‹ der Macht, nur Regierung« (Agamben 2010: 169). So wie sich die Regierung auf die Herrschaft beruft, deren Amt sie ausübt, so bezieht auch letztere ihre Geltung durch das Ausüben einer stellvertretenden Praxis. Um das möglich zu machen, braucht es einen komplexen Zusammenhalt: nämlich eine Koordination und einen gleichzeitigen Bruch von Sein und Handeln (Agamben 2010: 87), in der die Praxis in gewissem Sinn befreit und anarchistisch wird, weil sie nicht auf Anweisung han-

delt, sondern lediglich im Zeichen der Ökonomie. *Freies Handeln* – sowohl als Bezeichnung für das Ausüben einer selbstbestimmten Praxis als auch im Sinne eines uneingeschränkten Warenverkehrs – ist in dieser Weise nicht substanziell, aber doch ökonomisch kontrolliert. In dieser Kontrolle spielt der politische Raum der Grenze und dessen Konfrontation mit der ökonomisch strukturierten Öffentlichkeit des transnationalen Raums eine wichtige Rolle.

Einen besonders markanten Schauplatz dafür bilden informelle Märkte in Nordkorea. In den ersten beiden Jahrzehnten unseres Jahrhunderts sind speziell in Pjöngjang und in den nördlichen Provinzen nahe zu China, wo Waren über die Grenze geschmuggelt werden, Schwarzmärkte entstanden. Eine Reihe westlicher Think Tanks, wie jüngst etwa das Peterson Institute for International Economics in Washington, feiert diese Personengruppen, die in Nordkorea illegal informellen Straßenhandel betreiben, als »kleine Revolutionäre«, obwohl ähnliche Aktivitäten in Ländern wie Paraguay, Mexiko oder China als »kriminell« verurteilt werden. Diese unterschiedlichen Bewertungen von informellen Marktplätzen haben weniger mit der Zahl oder Schwere von Gesetzesübertretungen zu tun, als mit strategisch-politischem und ökonomischem Interesse an einer bestimmten Region. Im Fall Nordkoreas geht es, wie das Peterson Institute for International Economics schreibt, darum, das politisch-ökonomische System Nordkoreas durch den Einfluss externer Akteure zu transformieren, und in einer längeren Zeitperspektive betrachtet um Möglichkeiten für die Entwicklung auswärtiger Wirtschaftsbeziehungen mit den USA (Haggard/Noland 2011: 125). Daher braucht die Hoffnung, die in diese Entwicklung gesetzt wird, lokal agierende, risikobereite *Graswurzel-Kapitalisten*, die sich als treibende Kraft der aufkeimenden *Zweitökonomie* den laufenden politischen Veränderungen annehmen und diesen Entwicklungsmarkt informell (oder anders gesagt *anarchistisch*) managen.

Nachdem die nordkoreanische Regierung im November 2009 die staatliche Währung radikal abgewertet hatte, um gegen informelle Märkte samt der rund um sie entstandenen Infrastrukturen (private Imbissstände, Gastwirtschaften, Nähereien, Finanzdienste, usw.) vorzugehen, kam es zu einer Beschleunigung der vorhandenen Entwicklung. Trotz des intensiven Regierungsbemühens konnten diese Märkte nicht zerschlagen werden, vor allem deshalb, weil viele Leute mit ausländischer Währung zu handeln begonnen hatten, anstatt Waren und Dienstleistungen in nationaler Währung auszuverkaufen. Auf ironische Weise zogen so ausgerechnet

die international gut vernetzten Händler den meisten Gewinn aus dieser Maßnahme, während gesetzestreue Bürger, die keinen Zugriff auf größere Summen ausländischer Währung hatten, den eigentlichen Schaden davontrugen. US-Militärberichten zufolge haben sich informelle Märkte in Nordkorea inzwischen bereits zu einem äußerst ausgereiften und komplexen Netzwerk entwickelt. Diese Untergrundstruktur spielt für das Alltagsleben der Menschen in Nordkorea eine derart große Rolle, dass aus diesem Netzwerk wichtige Informationen über die sich ändernde politische Situation des Landes gewonnen werden können. (Chack/Farr/Schreiber 2012: 14) Der Zugang zu diesem dichten Gewebe an politischen und sozioökonomischen Beziehungen wird deshalb von Entscheidungsträgern in den USA als zentraler Mechanismus im Erschließen wirtschaftlicher Außenbeziehungen gesehen.

Aus diesem Beispiel geht zum einen hervor, in welchen komplexen Bahnen die Verwicklung von informellen Marktplätzen mit dem Leben von Millionen Menschen stattfindet. Teil dieser Komplexität ist ein spezielles Wissen, das aus der Praxis informellen Handelns hervorgeht; zum anderen zeigt sich, wie das Sondieren und Erkunden informeller Marktplätze einen Mechanismus darstellt, um Möglichkeiten für die Umgestaltung globaler Beziehungen zu identifizieren. Zu diesem Unternehmen tragen im Fall Nordkoreas unterschiedliche Prozesse bei, wie etwa direkte Nachforschungen im Auftrag der Regierung, Berichte von Überläufern, Trink-Tank-Operationen oder auch wissenschaftliche Konferenzen, wie etwa eine 2011 vom amerikanischen Institute of Peace in Washington abgehaltene Konferenz (*Informal Markets and Peacebuilding in North Korea*, 19. Juli 2011), die sich der Frage widmete, wie informelle Märkte in Nordkorea expandieren und welche Rolle neue Technologien, insbesondere Mobiltelefone, spielen, um den Aktionsradius informeller Märkte in Nordkorea in Art und Maßstab zu erweitern.

All diese Unternehmungen bringen zum Ausdruck, dass es bei diesem auf informelle Märkte gerichteten Blick nicht um Legalität oder Illegalität geht. Es geht auch nicht darum, eine bestimmte Wirtschaftspraxis zu verbessern oder Unrecht zu beseitigen. Und auch nicht darum, die ökonomischen Anstrengungen zu würdigen, mit denen die lokale Bevölkerung in einer benachteiligten Region ihr Überleben sichert. Der strategische Zugriff auf informelle Märkte von außen ist mit dem Ausüben von Macht in Form einer Ökonomie verbunden. Dieser Zugriff wird, wenn wir Agambens Modell weiter folgen, erst durch die Unterscheidung zwischen einer

allgemeinen und einer *besonderen* Ökonomie möglich (Agamben 2010: 171), das heißt, durch die Trennung zwischen intellektueller Erkenntnis und Praxis, Ewigkeit und Zeitlichkeit, distanzierte Autorität und direkte Regierungsakte. Anders ausgedrückt orientieren sich staatliche Interventionen in informelle Märkte an einer doppelten Gestalt von Ökonomie: zum einen an einer ›allgemeinen‹ Ökonomie, für die das Handeln außerhalb der Konventionen als Rechtsbruch gilt, und zum anderen an einer ›besonderen‹ Ökonomie, für die das Außerhalb einen Erweiterungsraum darstellt, der von stellvertretenden Kräften annektiert werden kann. Wie bereits ausgeführt, gebraucht Agamben diese Unterscheidung, um das Regierungsmodell der Ökonomie und insbesondere die hegemoniale Logik der westlichen Welt zu analysieren. In einem Kommentar zum Weltsystem der westlichen Großmächte schreibt er:

»Gleich, ob dies dadurch erreicht werden soll, dass bereits bestehende Verfassungsformen zersetzt werden, oder dadurch, dass sogenannte demokratische Verfassungsmodelle Völkern, die diese Modelle nicht umsetzen können, mit militärischen Mitteln aufgezwungen werden, entscheidend ist, dass es darum geht, ein Land – und letzten Endes die Welt – so zu regieren, dass man ihm gegenüber absolut fremd bleiben kann.«² (Agamben 2010: 170)

Die Einführung dieser Ökonomie in die politische Praxis und die vom ökonomischen Paradigma produzierten *Nebeneffekte* lässt sich im Fall von Nordkoreas »zweiter Ökonomie« gut anhand eines Videoclips veranschaulichen, der 2011 auf *YouTube* gepostet wurde: Zu sehen ist ein Pizzarestaurant in Pjöngjang, in dem eine internationale Gästegruppe unter anderem eine Dose Coca Cola konsumiert. Dieses im Bild festgehaltene *Beweisstück* schien Gerüchte zu bestätigen, wonach der Soft-Drink-Konzern bereits Geschäfte mit Unternehmen in Nordkorea macht. Nachdem dieser Schritt

2 | Der hier in der deutschen Übersetzung gebrauchte Begriff »fremd« ist ein etwas verfänglicher Ausdruck, denn es geht in diesem Zusammenhang nicht um eine epistemologische Facette, also um eine Unkenntnis gegenüber der Welt, sondern um eine ontologische Distanz. Aus der englischen Übersetzung geht dies besser hervor: »the basic point is that a country – and even the entire world – is being governed by remaining completely extraneous to it«. Giorgio Agamben (2011): *The Kingdom and the Glory. For a Theological Genealogy of Economy and Government* (Homo Sacer II.2), Stanford, CA: Stanford University Press, S. 140.

aber den Gesetzen und Wirtschaftsvereinbarungen, die gegenwärtig die US-amerikanischen Beziehungen mit Nordkorea regeln, widersprechen würde, dementierte Coca Cola die von vielen Medien berichteten Gerüchte. Um die Existenz eines Marktes mit Softdrinks in Nordkorea aber nicht ganz in Abrede zu stellen, wurde die Schuld lokalen Schwarzmarkthändlern zugeschoben, die das Produkt illegal in das Land gebracht haben könnten.

TRANSNATIONALE RÄUME DES ÖFFENTLICHEN ERMITTLUNGS- UND BERICHTSWESENS

Nordkorea ist in Hinblick auf die Lenkung der öffentlichen Meinung zu ökonomischen *Übertretungen* kein Einzelfall. Einen Überblick über solche Rechtsverletzungen zu schaffen, gilt als Aufgabe des sogenannten *Special 301 Reports*, Berichte, die jährlich vom Büro des Handelsbeauftragten der USA auf Basis von Paragraph 301 des US-Handelsgesetzes von 1974 erstellt werden. Seit 1989 enthalten diese Jahresberichte genaue Aufzeichnungen über Länder, die US-Bürgern »adäquaten und effektiven Schutz der Rechte ihres geistigen Eigentums oder fairen Marktzugang verwehren«³. Im Kern sind diese Berichte Länderlisten, in denen Fälle von Piraterie und Fälschungsunternehmen aufgezeichnet sind und spezifische Empfehlungen abgegeben werden, wie die Einhaltung von Copyrights verbessert werden kann, wie Sanktionen implementiert und Barrieren für den freien Marktzugang beseitigt werden können. Diese Berichte sind oft Basis, um Empfehlungen für Gesetzesveränderungen auszuarbeiten, und sie machen auch die Konditionen deutlich, unter denen die USA bereit sind, jemandem die Aufnahme in internationale Zirkel wie der Welthandelsorganisation (WTO) zu ermöglichen. Diese Berichte spielen also eine wichtige Rolle in der Außenhandelspolitik, weil sie deutlich machen, welche Sanktionen die USA gegenüber bestimmten Ländern planen. Aus diesem Grund achten Regierungen auf der ganzen Welt genau auf ihren Status in

3 | United States Code, Ausgabe 2011, Titel 19 – Customs Duties, Kapitel 12 – Trade Act of 1974, Unterkapitel 1 – Negotiating and Other Authority, Teil 8 – Identification of Market Barriers and Certain Unfair Trade Actions, Sec. 2242 – Identification of countries that deny adequate protection, or market access, for intellectual property rights.

diesen Berichten, und speziell darauf, ob sie in der jährlichen »Watch List« oder »Priority Watch List« aufscheinen.⁴

Der umfangreiche Einfluss der Special-301-Berichte basiert auf dem sehr offenen Rahmen der Erstellung dieser Berichte: Im Prinzip kann jeder eine Eingabe für diesen Bericht machen. Neben Eingaben von Hunderten Interessensgruppen, NGOs und Einzelpersonen, die Rechtsverletzungen auf informellen Märkten weltweit gezielt erkunden, kommen die meisten Beiträge aber von großen Wirtschaftskonzernen wie Oxfam, Time Warner, Motion Picture Association und IAAC. Die Jahresberichte sind also zentral organisierte Tatsachenfeststellungen, aber die Erkundungen, die den Berichten zugrunde liegen, spielen sich in einem Netzwerk von informellen Kanälen ab, wo Informationen gesammelt oder Nachforschungen von Wirtschaftsunternehmen in Auftrag gegeben werden. Das Ergebnis dieser immer umfassenderen Ermittlungen ist eine zunehmende Zahl von Sachverhaltsfeststellungen und ein zunehmender Umfang der Berichte. Das hat aus dem ursprünglichen Prozess des Erhebens von Beweisdaten ein komplexes Verfahren gemacht, in dem weltweit unterschiedlichste Konsumentendaten gesammelt werden. Auch die Motivation hinter diesen Erhebungen hat sich verändert: Während ursprünglich die Idee des Berichts war, eine gesetzliche Basis für etwaige Wirtschaftssanktionen zu schaffen, geht es nun viel mehr um ein Instrument der Überwachung und Ermahnung. Speziell in den letzten Jahren ist der Special-301-Bericht so zu einem umstrittenen Apparat geworden. Der Bericht hat also nicht einfach nur immer mehr an Umfang gewonnen, sowohl was die Quantität an Information und die Zahl der Länder auf der »Watch List« anbelangt, sondern hat sich auch zu einem flexiblen Instrument entwickelt, das den Gesetzesvollzug mit der Handelspolitik vermischt. Der Bericht wird so zu einem Lenkungsinstrument, das Gerichtsgewalt und politische Strategie kombiniert. Die beiden Komponenten werden zwar nominell auseinandergehalten, aber gleichzeitig auch ökonomisch koordiniert: Den ins Visier genommenen Staaten wird mit diesen Berichten in jährlichen Abständen nämlich nahegelegt, das Geschäft zur *Bereinigung* der Situation stellvertretend zu erledigen.⁵

4 | Die vollständige Fassung des Special-301-Berichts von April 2013 findet sich online: <http://www.ustr.gov/about-us/press-office/reports-and-publications/2013/2013-special-301-report>

5 | Eine detaillierte Erklärung des Special 301-Verfahrens findet sich u.a. bei Kim Newby (1995). Die umfangreichste und aktuellste kritische Auseinandersetzung

Abbildung 4: Lo Wu

Lo Wu Shoppingcenter, Shenzhen, an der Grenze zu Hongkong, 2011, Foto: Peter Mörtenböck

In diesen Jahresberichten finden sich auch minutiöse Aufzeichnungen zu physischen Marktplätzen, die als »berüchtigt« (notorious) bezeichnet werden, weil sie Rechte zum Schutz des geistigen Eigentums von US-Firmen oder Staatsbürgern verletzen. Seit 2005 sind diese Aufzeichnungen nicht mehr Teil der Länderberichte, sondern werden in einem eigenen Dokument mit dem Titel »Berüchtigte Märkte« (Notorious Markets) zusammenfasst. Mit diesem Wechsel wurden auch die Kriterien flexibilisiert, die einen Markt für den jährlichen Bericht qualifizieren. Als berüchtigt gelten Märkte nun schon, wenn verabsäumt wird, den eigenen Umgang mit dem Diebstahl geistigen Eigentums zu überdenken⁶ (Turkewitz 2010) Die einschneidendste Veränderung in der Entwicklung des Special-301-Berichts

mit der Verbindung von juristischen, politischen und ökonomischen Instrumenten durch den Special-301-Bericht ist: Karaganis, Joe (Hg.) (2011): »Media Piracy in Emerging Economies«, Social Science Research Council; im Speziellen Kapitel 2: »Networked Governance and the USTR«, S. 75-98, <http://piracy.ssrrc.org>

6 | Neil Turkewitz, Vizepräsident der Recording Industry Association of America, in einem Brief an den US-Handelsbeauftragten Ron Kirk: »failing to address one's own conduct in facilitating the theft of intellectual property and therefore deserving to be identified as notorious«.

Abbildung 5: Saphan Lek, Bangkok



Informeller Markt Saphan Lek, eine von Bangkoks »roten Zonen«, 2012, Foto: Peter Mörténböck

betrifft aber eine Maßnahme, die den von informellen Märkten verursachten Schaden mediengerecht präsentiert, indem nur ein paar ausgewählte Fälle in einem »außerplanmäßigen Bericht zu berüchtigten Märkten« (out-of-cycle review of notorious markets) öffentlich angeprangert werden. Der seit 2011 jährlich veröffentlichte Kurzbericht besteht aus wenigen Seiten und wird jeweils kurz vor dem Erscheinen des umfangreicheren Special 301-Berichts der Öffentlichkeit präsentiert. Diese *Hitparade* informeller Märkte listet so unterschiedliche Marktplätze wie La Salada in Buenos Aires, Tepito in Mexiko-Stadt, Pekings Seidenmarkt, die Urdu Bazare in Karatschi und Lahore, den Petrivka Markt in Kiew, das Shoppingcenter Harco Glodok in Jakarta oder das Einkaufszentrum Lo Wu in Shenzhen. Mit ihrer unkomplizierten Botschaft und ihrer Ignoranz gegenüber Details ist diese Auswahlliste mittlerweile zu einer weltweit rezipierten Quelle für Medienberichte über illegale ökonomische Aktivitäten geworden. Ohne die darin enthaltenen Behauptungen und Forderungen untermauern zu müssen, beinhaltet dieser kurze Bericht die passende Dosis an Information für Twitter-Feeds oder für Blitzmeldungen im Fernsehen – das ideale Regierungsinstrument für staatliche und gewerbliche Akteure, um der Öffentlichkeit zur richtigen Zeit das richtige Signal zu geben und eine Einmischung in Marktplätze außerhalb der USA vorzubereiten.

Die jedes Jahr neu zelebrierte Beurteilung informeller Marktplätze als »berüchtigte Märkte« erzeugt ein vorhersehbares Muster, das auf politischen und ökonomischen Interessen beruht und mit einem Schulterchluss von firmeneigener Nachforschung und der Macht des Staatsapparats umgesetzt wird. Während informelle Märkte in bestimmten Regionen wie dem Dreistaatengebiet Paraguay/Argentinien/Bolivien oder Bangkoks *rote Zonen* regelmäßig auf der Liste berüchtigter Märkte aufscheinen, gibt es in dieser Aufstellung keine Aufmerksamkeit für Nordkoreas ebenso *berüchtigte* Untergrundmärkte. Was aus der Praxis von politischen Instrumenten wie dem Special 301-Bericht hervorgeht, ist die Konstruktion von informellen Märkten als ein unter Beobachtung stehendes Territorium, dessen Öffentlichkeit vom jeweiligen Markt selbst in die Büroräume des US-Handelsbeauftragten in Washington verlagert wird, um jedes Jahr in einer öffentlichen Sitzung mittels des eingeholten Beweismaterials und umfangreicher Zeugeneinvernahme darüber zu beraten, welche Länder im Anklagebericht aufscheinen sollen. Dieser rechtspolitische Zugriff auf informelle Märkte eröffnet einen transnationalen Schauplatz für Aktivitäten, anhand derer informelle Geschäfte nahtlos mit politischen Spekulationen und Strategien verbunden werden können. Die Politik der größten Weltmacht kann auf diese Weise direkten Einfluss auf die Gestalt der vielen lokalen Öffentlichkeiten nehmen, die mit informellem Markthandel verbunden sind. Jeder in den Länderbeschreibungen des Special-301-Berichts notierte Vorfall wird zu einem individuellen Konflikt mit der ständig wachsamem *Weltbehörde*. Damit ist ein Bericht, der im Grunde genommen eigentlich nur Empfehlungscharakter hat, zugleich die einflussreichste Kraft in der Steuerung von Hunderten Knotenpunkten informellen Handels und im Modellieren der Abhängigkeit von vielen Tausenden Personen, deren Existenz mit diesen Märkten untrennbar verbunden ist.

GLOBALE GEGENÖFFENTLICHKEITEN

Welche Möglichkeiten bestehen angesichts dieser *Ökonomisierung* informeller Märkte für die Schaffung und Pflege von selbstbestimmten transnationalen Öffentlichkeiten? Entscheidend für diese Gegenöffentlichkeiten ist der überindividuelle Charakter der Anstrengungen, die unternommen werden, um Marktumgebungen zu gestalten, in denen Fairness, Sicherheit und Solidarität vorrangige Prinzipien sind. Diese Entwicklung beruht

häufig auf einer engen Verflechtung von ökonomischen und sozialen Interessen. Zahlreiche informelle Märkte sind aufgrund des gemeinsamen Überlebenskampfes und der gemeinsamen Geschichtserfahrung so sehr mit dem vorhandenen sozialen Gewebe eines Gebiets verbunden, dass sich der Handel nicht von anderen Aspekten des täglichen Lebens trennen lässt. Ein Beispiel dafür ist etwa Tepito in Mexiko-Stadt, ein zentral gelegenes Viertel, das nach der mexikanischen Revolution zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus den Strukturen selbstorganisierten Handels entstanden ist. Informelle Produktion, Handel und Verkauf stellen nach wie vor einen wichtigen Aspekt des Gemeinwesens und des Klassenbewusstseins dieses Viertels dar, wiewohl oder gerade weil es sich bei den gehandelten Waren oft um gefälschte Artikel, Raubkopien und wiederverwertete Produkte handelt. Im »außerplanmäßigen Bericht zu berüchtigten Märkten« des US-Handelsbeauftragten gilt Tepito deshalb als zentrales Lager und Verteilungsknoten für illegale Produkte, die für zahlreiche andere Märkte in ganz Mexiko bestimmt sind. Gerade auf diesen kollektiv praktizierten Umgang mit *Originalen* – die Aneignung von Formen kulturellen Kapitals, wie Musik-CDs und Spielfilm-DVDs – richtet sich aber auch der Stolz der Bewohner und Händler von Tepito. Sie sind Teil eines dichten sozialen Gewebes, das sich rund um die gemeinsam in die Hand genommene Arbeit und Kultur hier entwickelt hat, sowohl trotz als auch wegen der vielen Anfeindungen, die sie vom Normensystem der Erste-Welt-Wirtschaft erfahren. Tepito ist damit nicht nur ein Marktplatz, dessen Informalität Ausdruck von kollektiver Selbstbestimmung und politischem Widerstand ist, sondern auch ein Ort, in dessen öffentlichen Einrichtungen, Institutionen, Ritualen, Verhaltensformen und Beziehungsmustern sich all das strukturiert, was wir als Gegenöffentlichkeit beschreiben können. Personen, wie der Gründer und Leiter des lokal ansässigen Zentrums für Tepito-Studien, Alfonso Hernández, spielen eine wichtige Rolle im Gestalten dieser Gegenöffentlichkeit, indem sie institutionelle Unterstützung anbieten, politische und ökonomische Zusammenhänge erklären helfen und so für längerfristige Orientierung in der flüchtigen Welt des informellen Handels sorgen können. In ähnlicher Weise tragen Kunst und Literatur zu einer erweiterten Perspektive auf die lokale Informalität bei, denn Tepito ist auch bekannt für seine vielen selbstinitiierten Literaturzirkel, Zeitschriften und Galerien, die sich kreativ mit der Alltagskultur des Viertels auseinandersetzen und dabei eigene künstlerische Ausdrucksformen entwickelt haben. Dieses öffentlichkeitsbezogene und zugleich *außerökonomi-*

sche Engagement bildet nicht nur einen Fokus im Entstehen des komplex strukturierten Wirklichkeitsregimes informeller Märkte, sondern schafft auch eine Verhandlungsebene, die im Konfliktfall zwischen Händlern und Regierungsbehörden vermitteln kann.

Oft dienen solche außerökonomischen Einrichtungen auf direkte Weise der Kommunikation zwischen Marktleuten. Am häufigsten finden sich auf informellen Märkten Radiostationen, deren interaktive Programme Nachrichten über das Marktgeschehen senden, aber auch die unterschiedlichen am Markt beteiligten Akteure selbst zu Wort kommen lassen. So können Allianzen gebildet und die verschiedenen am Markt existenten Interessen öffentlich zum Ausdruck gebracht werden, ohne latent vorhandene Konflikte eskalieren zu lassen. Neben der Organisation öffentlicher Dienstleistungen gehört in der Regel auch die Errichtung von gemeinschaftlich genutzten Infrastrukturen, wie Sanitäranlagen, Wasserentnahmestellen, Stromanschlüssen oder Straßenbeleuchtungen zu den Unternehmungen, in denen die Kompetenz kollektiver Selbstorganisation auf informellen Märkten zum Ausdruck kommt. Nicht jeder informelle Markt ist in dieser Hinsicht gleich gut ausgestattet, aber Gemeinschaftseinrichtungen, in denen Informationen ausgetauscht, Glaubensformen praktiziert und Ratschläge eingeholt werden können, finden sich auf vielen Märkten, die über einen längeren Zeitraum bestehen. Gewerkschaftsräume und improvisierte religiöse Versammlungsstätten wie Kirchen, Synagogen, Tempel und Moscheen sind in Marktgebieten größerer Dimension ebenso oft Teil dieses Repertoires wie spezielle Räume, die der Zusammenkunft von Frauen, Jugendlichen oder anderen Personengruppen dienen.

Die ständige Bedrohung informeller Märkte durch wirtschaftspolitische Verbände, lokale Verwaltungsbehörden, private Investoren und Immobilienwirtschaft wird daher zugleich auch immer als Bedrohung der selbstgeschaffenen Nischen erfahren, in denen sich autonome Öffentlichkeiten bilden können. Um diese Gefahren abzuwehren, haben sich zahlreiche lokale Organisationen etabliert, die für Verbleib, Schutz und bessere Ausstattung informeller Märkte eintreten. Auf nationaler Ebene existieren darüber hinaus in vielen Ländern Organisationen, die nicht nur Dispute zwischen einzelnen Marktakteuren regeln und für die gesellschaftliche Anerkennung von informellen Märkten kämpfen, sondern auch den Regierungen konkrete Vorschläge unterbreiten, wie informeller Straßenhandel besser in die Nutzung öffentlichen Raums eingebettet werden und auf vielen Ebenen zum Gemeinwesen beitragen kann. Nationale Verbände,

wie die *Kenya National Alliance of Street Vendors and Informal Traders* (KENASVIT), die *National Alliance of Street Vendors of India* (NASVI) oder die *National Federation of Korean Street Vendors* (NFKSV) erarbeiten gemeinsam mit Behörden und Regierungsvertretern unter anderem Richtlinien, mit denen ein verbessertes Zusammenspiel von informellen Märkten, Straßenhändlern und anderen Stadtakteuren erzielt werden kann. Eine wirklich transnationale Öffentlichkeit, die nicht vom internationalen Engagement einzelner Individuen ausgeht, sondern auf der Ebene organisierter Verbände ansetzt, ist erst in jüngster Zeit durch die Gründung internationaler Organisationen entstanden, die als Dachverband auf andere Körperschaften wie die *Internationale Arbeitsorganisation* (ILO) oder internationale Handelsgewerkschaften einwirken. Die 2002 in Südafrika ins Leben gerufene Allianz *StreetNet International* etwa umfasst Dutzende Mitgliedsorganisationen, die meisten davon aus afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Ländern. (Skinner 2010: 210)

Ein wichtiges Anliegen von StreetNet International ist die Umsetzung der Pläne, die 1995 bei einem Treffen von Straßenhändler-Organisationen, Aktivisten, Juristen und Forschern aus 11 Ländern in der *Bellagio International Declaration of Street Vendors* in Italien beschlossen wurden. Im Mittelpunkt der Deklaration steht die Entwicklung nationaler Strategien, mit denen die Rechte von Straßenhändlern geschützt und gestärkt werden sollen. Beitragen dazu sollen eine verbesserte Rechtssituation, gesicherter Zugang zu städtischem Raum, stärkere Berücksichtigung von informellem Handel in der Stadtentwicklungsplanung und nicht zuletzt adäquate Mechanismen, mit denen der eigene Anspruch auf Öffentlichkeit gleichberechtigt in eine Diskussion mit anderen Öffentlichkeitsagenten (Regierungen, Verwaltungsbehörden, NGOs, Polizei, usw.) eingebracht werden kann. Die in Bellagio verfasste Erklärung der Straßenhändler war zwar dem Ton und Inhalt nach an staatliche und städtische Regierungskräfte gerichtet, ihr Publikum war aber auch eine transnationale Öffentlichkeit, die von den Anliegen der Straßenhändler informiert vermehrt Notiz von den entsprechenden Missständen der aktuellen Rechtspolitik nehmen kann. Während also staatliche Akteure und die an sie gekoppelte *internationale* Öffentlichkeit die direkten Adressaten der Deklaration sein mögen, wenden sich die darin enthaltenen Aussagen auch an gesellschaftliche Akteure, deren Einstellungen, Beziehungen und Handlungen für das Entstehen *transnationaler* Öffentlichkeiten ausschlaggebend sind: soziale Netzwerke und Bewegungen, NGOs und ähnliche Verbände, sowie zahlreiche andere

Plattformen zivilgesellschaftlichen Engagements, die den transnationalen Raum zunehmend strukturieren. Eine Erklärung dieser Art ist damit sowohl ein *Appell*, der sich an politische Entscheidungsträger (also an gewählte Repräsentanten der Öffentlichkeit) richtet, als auch eine *Konstitution* von Öffentlichkeit, die durch die Erklärung selbst bewirkt wird. Ähnlich wie die oft von Protestbewegungen verfassten Erklärungen (in jüngster Zeit etwa die von der Occupy-Bewegung erstellte »Declaration of the Occupation of New York City«) hat daher auch die *Bellagio International Declaration of Street Vendors* nicht nur die Artikulation von politischen Forderungen im Auge, sondern auch die Bildung einer Öffentlichkeit, in der diese Forderungen unterstützt und umgesetzt werden. Zur Diskussion stehen dabei sowohl die Beziehungsstrukturen, Raumformationen und transnationalen Bahnen der unterschiedlichen Formen informellen Handels als auch ihr Verhältnis zu anderen ökonomischen Modellen, seien es solidarische Ökonomien, Schenkökonomien, ressourcenbasierte Ökonomien oder ökonomische Experimente im Zusammenhang mit künstlerischer und kultureller Produktion.

Alle diese Facetten des Ringens um politische Handlungsräume machen deutlich, dass die Entwicklung transnationaler Öffentlichkeiten im Schatten der globalen Ökonomie keine lineare Bewegung ist, sondern ein Prozess, der von vielen Akteuren, hegemonialen wie nicht-hegemonialen getragen ist. So wie das über weite geografische Distanzen ausgebreitete Zusammenspiel von ökonomischen Interessensgruppen mit lokalen Informanten, Regierungskräften, juristischen Behörden und Medienberichten Einfluss auf unsere Vorstellungen von gesellschaftlich nutzbringender Produktion, legitimem Warenverkehr und rechtschaffendem Handelsverhalten nimmt, lassen sich auch im transnationalen Zusammenwirken von Straßenhändlern mit Gewerkschaften, Aktivisten, Forschern und vielen weiteren Gruppen, die Teil eines globalen zivilgesellschaftlichen Engagements für soziale und ökonomische Gerechtigkeit sind, dissidente Vorstellungswelten und alternative transnationale Handlungsräume entwickeln. Internationale Konferenzen, Bildungszirkel, Demonstrationen, kulturelle und künstlerische Produktion⁷ zählen mit zu den vielen Formaten, in de-

7 | Neben internationalen Konferenzen, wie der im Frühjahr 2010 in Los Angeles abgehaltenen Veranstaltung *Contesting the Streets: Street Vending, Open-Air Markets, and Public Space* haben in den letzten Jahren auch zahlreiche künstlerische Projekte die Funktion informeller Märkte als Begegnungsraum unter-

nen diese Verflechtungen aktuell Gestalt annehmen. Dieser Wandel ist von entscheidenden Veränderungen der Paradigmen, Reichweiten und Bedingungen ökonomischer Macht begleitet. Was aus dieser Situation hervorgeht, sind neue Arrangements von gesellschaftlichem Austausch, deren Gestalt, Streuung und Verteilung auf die Beziehungen einwirkt, die wir bislang zwischen der *Agora* des Gemeinwesens und der *Agora* des Handelsplatzes erkennen konnten.

LITERATURVERZEICHNIS

- Agamben, Giorgio (2010): Herrschaft und Herrlichkeit. Zur theologischen Genealogie von Ökonomie und Regierung (Homo Sacer II.2), Berlin: Suhrkamp.
- Altwater, Elmar/Mahnkopf, Birgit (1999): Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft, Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Balibar, Étienne (2004): We, the People of Europe? Reflections on Transnational Citizenship, Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Bennett, Jane (2010): Vibrant Matter. A Political Ecology of Things, Durham, NC: Duke University Press.
- Chack, Andrew/Farr, John V./Schreiner, James H. (2012): A Systems Perspective of Foreign Intervention with Regards to the Democratic Peoples Republic of Korea, White Paper 2012 (1), June 2012, West Point, NY: Center for Nation Reconstruction and Capacity Development, United States Military Academy.
- Davis, Mike (2006): Planet of Slums, London/New York: Verso.
- DeSoto, Hernando (1989): The Other Path. The Invisible Revolution in the Third World, New York: HarperCollins.

schiedlicher gesellschaftlicher Interessen sichtbar gemacht, darunter Joanna Warszas umfangreiche Arbeiten zu *Jarmark Europa in Warszawa* (2006-2009), Tadej Pogacars *Street Economies Archive* (2001-2007), Oliver Resslerers Videoarbeit *Alternative Economics – Alternative Societies* (2003-2008) oder Kate Richs künstlerische Intervention in Lebensmittelkreisläufe durch den direkten Handel von Lebensmittelprodukten über soziale Netzwerke (*Feral Trade*, seit 2003).

- Foucault, Michel (1999): »Andere Räume«, in: Jan Engelmann (Hg.), *Bot-schaften der Macht: Der Foucault-Reader, Diskurs und Medien*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, S. 145-157.
- Haggard, Stephan/Noland, Marcus (2011): *Witness to Transformation. Re-fugee Insights into North Korea*, Washington, DC: Peterson Institute for International Economics.
- Karaganis, Joe (Hg.) (2011): »Media Piracy in Emerging Economies«, So-cial Science Research Council, <http://piracy.ssrc.org>
- Kejr, Jiri (2010): *Die mittelalterlichen Städte in den böhmischen Ländern. Gründung – Verfassung – Entwicklung*, Wien/Köln/Weimar: Böhlau.
- Latour, Bruno (1993): *We Have Never Been Modern*, Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Mathews, Gordon/Ribeiro, Gustavo Lins/Vega, Carlos Alba (Hg.) (2012): *Globalization From Below. The Worlds's Other Economy*, New York: Routledge.
- Mbembe, Achille (2005): »Sovereignty as a Form of Expenditure«, in: Tho-mas Blom Hansen/Finn Stepputat (Hg.), *Sovereign Bodies: Citizens, Migrants, and States in a Postcolonial World*, Princeton, NJ: Princeton University Press, S. 148-166.
- Mörtenböck, Peter/Mooshammer, Helge (2013): *Informal Market Worlds*, Rotterdam: nai010 Publishers.
- Newby, Kim (1995): »The Effectiveness of Special 301 in Creating Long Term Copyright Protection for U.S. Companies Overseas«, in: *Syracus Journal of International Law* 21, S. 29-62.
- Polanyi, Karl (1947): »Our Obsolete Market Mentality. Civilization Must Find a New Thought Pattern«, in: *Commentary* 3 (Februar 1947), S. 109-117 [Nachdruck in: George Dalton (Hg.) (1968): *Primitive, Archaic and Modern Economies: Essays of Karl Polanyi*, Garden City, NY: Dou-bleday Anchor].
- Portes, Alejandro/Haller, William (2005): »The Informal Economy«, in: Neil J. Smelser/Richard Swedberg (Hg.), *Handbook of Economic So-ciology*, New York: Russell Sage Foundation, S. 403-425.
- Roy, Ananya/Alsayyad, Nezar (Hg.) (2004): *Urban Informality. Transnation-al Perspectives From the Middle East, Latin America, and South Asia*, Lanham, MD: Lexington Books.
- Sassen, Saskia (2006): *Territory, Authority, Rights*, Princeton, NJ: Prince-ton University Press.

- Skinner, Caroline (2010) »Street Trading Trends in Africa: A Critical Review«, in: Sharit Bhowmik (Hg.), *Street Vendors in the Global Urban Economy*, New Delhi: Routledge, S. 184-207.
- Tangires, Helen (2008): *Public Markets*, New York: W.W. Norton.
- Turkewitz, Neil (2010): Brief an den Handelsbeauftragten der USA, Ron Kirk, 4. November 2010.
- Wacquant, Loïc (2008): *Urban Outcasts. A Comparative Sociology of Advanced Marginality*, Cambridge/Malden, Mass.: Polity Press.